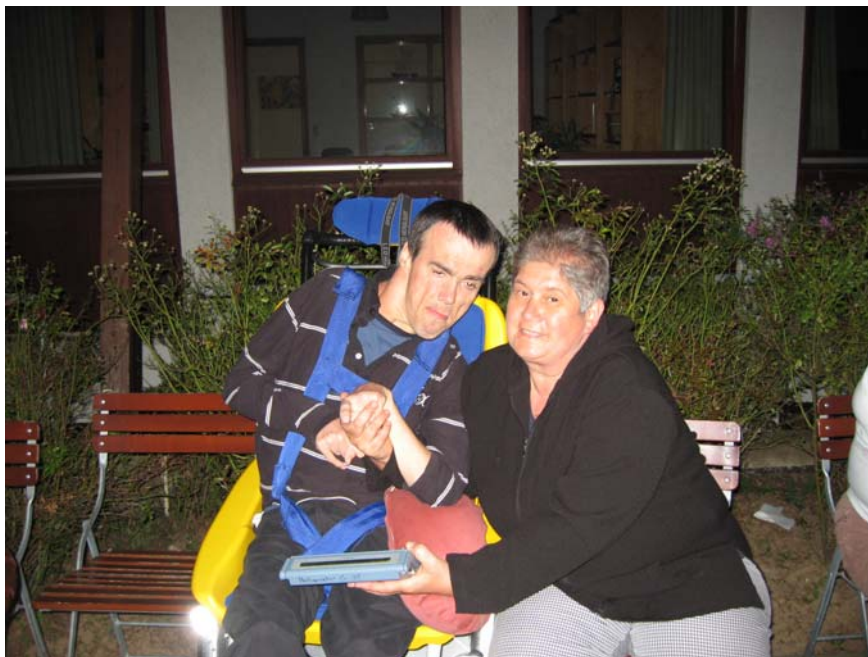


Blickwinkel auf Alltägliches
Jeder Mensch hat ein Recht auf kleine und große Wünsche
und auf Menschen, die ihn dabei ernst nehmen

MARTIN HACKL

*Martin Hackl kommuniziert mit gestützter Kommunikation.
Er lebt seit vielen Jahren in einer Wohngruppe in einer größeren Einrichtung und besucht vormittags eine Förderstätte.
Herr Hackl hat uns mit Unterstützung durch Susanne Göbel folgenden Text zur Verfügung gestellt, außerdem zwei Fotos, die ihn mit seiner Stützerin Ingrid Stubenvoll zeigen.
Der Text ist in der Schreibweise wiedergegeben wie von Herrn Hackl kommuniziert.*



„Ich bin martin hackl und bin ein mensch der schwieriges verhalten mit dem rollstuhl getauscht hat.

Wenn ich könnte würd ich gern mal wieder davonlaufen, dinge zerstören, öfter mal brüllen und zuschlagen.

Das war aufregend und niemals missverständlich.“

Auf die Nachfrage, was damit genau gemeint sei, antwortete Herr Hackl:

„Meinte ich habe eine ruhe gefunden die mir oft achtung einbringt. Diese achtung lernte ich zu schätzen.

Störenfried sein war etwas das alle aggressiv gemacht hat auch mich.

Kasperige kinder mag man noch und man hofft sie zu erziehen. Tobende jugendliche und laute erwachsene bringen das tagungsthema.

ich war nie mehr richtig froh und bin jetzt erst glücklich.

Jetzt denke ich vorher nach wie was tun das verfälscht

Früher lockte erlösung durch sofortiges handeln.“

Martin Hackls Blick-Winkel auf seinen Alltag und seine Wünsche

„Mein rollstuhlleben habe ich damals (im Sommer 2006) zum 1. Mal fremden erzählt. Mit mir ist vieles passiert seit damals.

Mit kontrast üblich bedenke ich

lücken im leben bilden sich wenn ordnung plötzlich zerbricht.

Unterwegs zum kommunikationsmenschen hab ich viele lücken erlebt.

Üble und gute.

Öfter gute weil nachdenken erst möglich ist für mich wenn ich nix zu tun habe.

Locker plaudern hat Priorität.

Ich mag viel hören was ich nicht selber tun kann. Oft nur luftig den anderen kennenlernen.

Ich merke immer wieder das lernen müssen und es stört.

mir ist das superwichtig in heidelberg:

Dass pädagogen lernen wie man programm im alltag spassbringend verpackt.

Ich will spass im leben ungeplant erleben.

Kein termin ist besser als fröhlichkeit im richtigen moment und zorn und ärger wenn man ihn verdient hat.

Leben mit gefühl eben.

Ich sagte immer planung ist ein mörder. Mörder gehören hinter gitter.
Und lästige planer dazu.

Ich möchte pläne niemals sehen und denken können
ich lebe spontan nicht organisiert.

Und jetzt mein text von 2006 aus duderstadt:

Morgen packe ich mich wieder in die einrichtungswundertüte.

Das heisst leben mit zwei lange entstandenen ichs.
Ein ich lebt die pläne die für mich geschrieben sind.
Ein ich benutzt die pausen um die fehler auszubessern die mich
verändern.

Deshalb sind die langen leeren zeiten wichtig.

Ich rechne

4 stunden täglich damit ich überlebe

– essen und pflege

1 stunde täglich mit schweigsamen wgbewohnern

– ich stehe irgendwo zufällig rum

1 stunde fördern was meinem körper gut tun soll

– ich liege irgendwie herum

1 stunde täglich bildung durch fernsehroulette und alte zeitungen

– zufall heisst was mir die mitarbeiter wie lange überlassen

20 minuten täglich direkt angesprochen sein

– das tust du, man fragt mich ohne chance auf antwort.

Der rest ???

Ein kalendertag hat 24 stunden.

Meine arbeit passiert in den leeren zeiten

– ich denke, ich plane lebensmöglichkeiten, ich träume.

Im leben draussen werden viele menschen genau dafür hoch bezahlt.

Ich bringe die ergebnisse nie gewinnbringend ein, keiner hat etwas

davon, für den sozialstaat bin ich ein minusposten.

Ich lebe gerne, sogar in der einrichtung und ich liebe die mitarbeiter, die
sich um mich sorgen.

Heimat ist ein grosser begriff.

Ich bin im heim zuhause.

Für mich Sorge ich wenn ich denke, plane und träume.

Ich brauche neuen denkstoff.
Dafür könnten menschen draussen sorgen.

Immer nur einrichtung setzt ständig das gleiche gedankenkarussell in bewegung.

Ein volksfest mit nur einem karussell ist langweilig, oder?
Achterbahn, riesenrad, schiessbuden und schiffschaukeln, nicht zu vergessen geisterbahn und spiegelkabinett geben einem volksfest die richtige stimmung. In bayern braucht es auch das bierzelt unbedingt.

Letzten Montag war in hilpoltstein burgfesttag für kinder und behinderte.
Den habe ich saussen lassen. Das fest hier ist einfach besser.

Damit ich nicht den faden nach draussen verliere bitte ich alle die das lesen.

Ich lese gerne. Meine post bekomme ich gezeigt. Antworten ist nur selten möglich weil die einbahnstrasse kommunikation in der einrichtung noch nicht in beide richtungen geöffnet ist.

Aber verkehrsplanungen und strassenführungen ändern sich manchmal.

Das ist für mich seit dem [seit Sommer 2006, als der Text „einrichtungswundertüte“ entstand] neu dazugekommen:

Bin ein anderer geworden seit kontakt nach draussen sicher ist.

Was mich betrifft erfahre ich jetzt umfassend. Immer wenn es sein muss.
Angelegenheiten der pflege.
Auch sonst im alltag.

Nur über andere erfahre ich weniger.
Meine mit andere
mitbewohner und mitarbeiter.

Mochte den text einrichtungswundertüte damals gerne
aber beurteilung im heim war negativ.

Was denken alle hier [gemeint ist die Tagung in Heidelberg].
Mutig bin ich aber sind sie tolerant.
Jeder hat mehrere blickwinkel.
Das ist nur einer von vielen.“

Auf die Frage, was sich Herr Hackl von Mitarbeitern wünscht, meinte er:
„Erwarte zusätzlich angebote draussen. Meine mitarbeiter sind toll.
Leben in mamre ist mein sstilles internes glück.“

Auf die Frage, wie er es schafft, so viel Geduld aufzubringen, schrieb Herr Hackl:

„Zuerst war heillosen zorn und gebrüll. Ignoranz der pflegemitarbeiter gegenüber gebrüll liess mich verstummen. Ich war beleidigt ziemlich lang. Als ich eingefügt war fingen sie an mich zu mögen. Dann erst war ich freiwillig geduldig. Ende“

Und ergänzend:

„Bin unsicher ob ich das sagen darf mit schwierigem verhalten die sind mir evtl böse.“

Dann die Frage wie er und seine [nicht sprechenden] Mitbewohner kommunizieren und wie er weiß, was jemand möchte oder wie es jemandem geht.

„Ich bin stundenlang beim beobachten nur ma [Mitarbeiter] können nicht arbeiten und beobachten
es passiert nie was ohne grund. Alle handeln ehrlich.“

Hier der Schlusssatz von Herrn Hackl am Ende der Arbeitsgruppe – er bezog sich auf die Frage, was ihm am Wichtigsten ist:

„Mit uns was tun nicht für uns was tun.“